

**Editorial zum *bwp@* Spezial 12:**

**Berufsorientierung im Lebenslauf – theoretische Standortbestimmung und empirische Analysen**

---

## **1 Einleitung**

Quantitativ hat die Berufsorientierung als Gegenstand der (Berufs-)Bildungsforschung in den vergangenen Jahren sichtlich an Bedeutung gewonnen (vgl. Linten/ Prüstel 2015; 2010). Angeregt durch politische und pädagogische Gestaltungsversuche beruflicher Integrationsprozesse wurden und werden in der Berufsorientierungsforschung die Bedingungen, Verläufe und pädagogischen Unterstützungen beruflicher Orientierung verstärkt analysiert. Bei der Interpretation der Forschungsentwicklung ist zu berücksichtigen, dass die empirische Berufsorientierungsforschung ihren Aufschwung in den letzten rund 15 Jahren zunächst unter dem Vorzeichen eines quantitativ nur sehr begrenzt aufnahmefähigen Ausbildungsmarktes genommen hat.

Inzwischen entwickelt sich das deutsche Berufsbildungssystem angesichts der demografischen Veränderung – mit regional und sektoral unterschiedlicher Geschwindigkeit und Intensität – in Richtung eines Nachfragemarktes, so dass die Aspirationen und Präferenzen der Jugendlichen an Bedeutung für das Übergangsgeschehen gewinnen und die Berufs- und Studienorientierung verstärkt auch unter dem Blickwinkel der Fachkräftesicherung in den Fokus gerät. Mit steigender Marktmacht der Nachfrageseite im Berufsbildungssystem ist es pädagogisch wie volkswirtschaftlich wichtig zu wissen,

- wodurch die beruflichen Orientierungsprozesse und die Übergangentscheidungen der Jugendlichen beeinflusst werden und wie die berufsinhaltliche Ausrichtung der Berufsaspirationen entsteht, d. h. wie zu erklären ist, dass bestimmte Berufsbilder als attraktiv gelten und andere nicht,
- auf welche Ressourcen, Informationsquellen und Medien die Jugendlichen im beruflichen Orientierungsprozess zurückgreifen und
- inwieweit die duale Ausbildung für die Jugendlichen bzw. für identifizierbare Teilgruppen von Jugendlichen relativ zu den Alternativen insbesondere auch des tertiären Sektors attraktiv bleibt oder aber zugunsten von Alternativen im Hochschulwesen an Attraktivität verliert, d. h. welches Gewicht der Berufs- und der Studienorientierung in den Orientierungsprozessen zukommt.

Mit der quantitativen Expansion des Forschungsfeldes hat sich deshalb auch eine qualitative Erweiterung der Forschungsperspektiven vollzogen. Über die Untersuchung von beruflichen

Orientierungsprozessen im Vorfeld des Übergangs von der Sekundarstufe I in das Berufsbildungssystem hinaus rücken Fragestellungen der Berufs- und Studienorientierung in der Sekundarstufe II verstärkt in den Fokus (vgl. u. a. Driesel-Lange/Hany 2005; Kracke 2006; Oechsle et al. 2009; Schmidt-Koddenberg/Zorn 2011). Dies gilt sowohl für die Berufs- und Studienorientierung in den allgemeinbildenden Oberstufen der Gymnasien und Sekundarschulen als auch für die Bildungsgänge und Schulformen der berufsbildenden Schulen jenseits der Fachklassen des dualen Systems (vgl. Rahn/Bührmann/Hartkopf 2014). Im Kontrast zu Adressatenbestimmungen von Förderkonzepten, die die Berufs- und Studienorientierung auf die Schülerinnen und Schüler allgemeinbildender Schulen begrenzen, schärfen die vorliegenden Forschungsergebnisse den Blick dafür, dass eine hinreichende berufliche Orientierung bei Einmündigen in die berufsbildenden Schulen noch keineswegs vorausgesetzt werden kann (vgl. Giese 2011; Eickhoff/Kremer/Zoyke 2014; Rahn/Bührmann/Hartkopf 2015).

Der Gegenstand der Berufsorientierungsforschung ist überdies nicht auf die berufliche Erstorientierung im Jugendalter beschränkt, sondern – wie der Titel dieses *bwp@* Spezial anzeigt – auf den gesamten Lebenslauf bezogen. Berufs- und Studienorientierung, das ist in der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion und Forschung derzeit unstrittig, ist als ein den gesamten beruflichen Lebensverlauf und die ganze Berufsbiografie umfassender „lebenslanger Prozess der Annäherung und Abstimmung von Interessen, Wünschen, Wissen und Können des Individuums auf der einen und Möglichkeiten, Bedarf und Anforderungen der Arbeits- und Berufswelt auf der anderen Seite“ definiert (Butz 2008, 50) und sollte dementsprechend empirisch untersucht werden.

Die systematische Analyse der Situationen, in denen sich Menschen im Erwachsenenalter beruflich umorientieren möchten oder müssen, ist allerdings noch ein weitgehendes Desiderat, so dass für dieses *bwp@* Spezial auch und gerade Beiträge erbeten waren, die die berufliche (Um)Orientierung im Erwachsenenalter und die Arbeits- und Berufsorientierung am Ende des Erwerbslebens fokussieren.

Das vorliegende Spezial schließt zudem an ein Symposium zum Thema „Berufsorientierung und Geschlecht“ an (vgl. Faulstich-Wieland 2016), das im Oktober 2014 an der Universität Hamburg stattgefunden hat. Ausgehend von dem noch immer gültigen Befund, dass geschlechtsspezifische Disparitäten in der Berufsorientierung stark ausgeprägt und schon früh zu beobachten sind, sollten deshalb – als Ergänzung zu dem 2014 erschienenen, der Berufsorientierung gewidmeten Themenband der *bwp@* (Ausgabe 27) – vor allem aktuelle Ergebnisse qualitativer und/oder quantitativer empirischer Analysen veröffentlicht werden, die das Thema des Bandes unter Gendergesichtspunkten in den Blick nehmen.

## **2 Zur Einführung in den Band**

Der Band ist thematisch in gleichsam drei Hauptkapitel gegliedert. Während die Aufsätze im ersten und zweiten Themenblock die Berufsorientierung unter den aktuellen bundesrepublikanischen Bedingungen zunächst im Jugend- und dann im Erwachsenenalter analysieren,

fokussieren die Beiträge im dritten Abschnitt Fragen der Berufsorientierung und der Integration in Arbeit und Beruf in verschiedenen europäischen und außereuropäischen Kontexten. Auch innerhalb der drei Hauptkapitel ist das Themenspektrum breit gespannt.

## **I Beiträge zur Berufsorientierung im Jugendalter**

Die ersten drei dieses insgesamt zehn Beiträge umfassenden Kapitels richten ihren Blick auf die Subjekte der Berufsorientierung sowie auf Berufsorientierungs- und Übergangsprozesse im Jugendalter (Blaich & Frey; Rahn, Hartkopf & Fuhrmann; Schuchart, Keßler, Scheidt & Buchwald). Die folgenden beiden Aufsätze fokussieren retrospektiv auf Faktoren und Prozesse, die in der Entwicklung von Berufswahlen junger Frauen eine Rolle spielen (Erdmann; Reimer & Söyler; s. a. den Beitrag von Makarova, Aeschlimann & Herzog aus der Schweiz unter III). Die weiteren fünf Artikel stellen aus unterschiedlichen Perspektiven Fragen an schulische Berufsorientierung sowie Förderung auch in außerschulischen Kontexten (Brüggemann, Driesel-Lange, Weyer & Weyland; Faulstich-Wieland & Scholand; Lipowski, Kaak & Kracke; Wegner; Faulstich-Wieland, Lucht, Wallraf; s. a. die Beiträge von Keller-Schneider, Albisser, David, Truta & Cazan zur Lage in Rumänien und von Merkys & Rūta Brazienė in Litauen unter III).

(1) **Ingo Blaich** und **Andreas Frey** diskutieren in ihrem Beitrag kritisch und im Zusammenhang mit dem bourdieuschen Habituskonzept die Relevanz des Selbst- bzw. Identitätskonzepts für den Berufswahlprozess. Insgesamt leistet der Beitrag im Rahmen dieses *bwp@*-Spezials einen mehrperspektivischen Einstieg in das Themenfeld zur Berufsorientierung im Jugendalter.

(2) Der Beitrag von **Sylvia Rahn**, **Emanuel Hartkopf** und **Christoph Fuhrmann** untersucht auf der Datengrundlage einer regionalen Paneluntersuchung, ob und in welcher Weise das Modell des „geplanten Verhaltens“ die Berufsorientierungsprozesse von Jugendlichen, die sich in einer nachschulischen Übergangsmaßnahme befinden, erklären kann. Die Such- und Bewerbungsaktivitäten der Schülerinnen und Schüler werden dargestellt und mittels logistischer Regressionsanalysen hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Übergangschancen in die duale Ausbildung eingeschätzt.

(3) **Claudia Schuchart**, **Catie Keßler**, **Bettina Scheidt** und **Petra Buchwald** zielen in ihrem Beitrag auf die Ergründung geschlechtsspezifischer Erklärungsmuster für die Veränderung der Studienorientierung in der Sekundarstufe II an Gesamt- sowie an beruflichen Schulen. Anhand von Mehrebenen-Pfadanalysen wird gezeigt, dass ein Absinken der Studierabsicht u.a. in Zusammenhang mit Einstellungen des sozialen Umfelds steht.

(4) **Nina Erdmann** stellt erste Ergebnisse aus ihrer Studie vor, in der Bildungsverläufe von benachteiligten Jugendlichen im Fokus stehen. Sie rekonstruiert die Bildungsbiographien zweier alleinerziehender Mütter, die eine duale Berufsausbildung durchlaufen. Dabei richtet sich ihr Fokus sowohl auf erlebte Benachteiligungen als auch auf biographische Verarbeitungs- und berufliche Orientierungsprozesse.

(5) **Julia Reimer** und **Sevgi Söyler** gehen ebenfalls rekonstruierend vor und untersuchen, wie und wann Familienangehörige und weitere non-formale Beratungspersonen für Frauen, die gesellschaftlichen Minderheiten zugerechnet werden, in Bezug auf berufliche Orientierungsprozesse bedeutsam werden. Es wird den Positionierungen der jungen Frauen zwischen Tradition, Geschlecht, Identität und Berufs- und Karrierewünschen nachgegangen.

(6) Ob und inwieweit als zukunftssträftig anzusehende Gesundheitsberufe als Berufswunsch von Schülerinnen und Schüler des 8. Jahrgangs auftauchen und späterhin verfolgt werden, fragen **Tim Brüggemann**, **Katja Driesel-Lange**, **Christian Weyer** und **Ulrike Weyland**. Sie unterziehen dafür Daten einer Längsschnittstudie der Sekundäranalyse und formulieren ergebnisbasiert Konsequenzen im Hinblick auf eine nachhaltige und gendersensible schulische Berufsorientierung.

(7) Der letztgenannte Aspekt spielt auch im Beitrag von **Hannelore Faulstich-Wieland** und **Barbara Scholand** eine zentrale Rolle. Die Autorinnen fokussieren zunächst auf die Wandlungen der Statuspassage Schule – Beruf, umreißen dann die institutionellen Vorgaben und Rahmenbedingungen schulischer Berufsorientierung in Hamburg, um vor diesem Hintergrund Ergebnisse der noch laufenden Studie zu „Berufsorientierung und Geschlecht“ zu präsentieren.

(8) **Katrin Lipowski**, **Silvio Kaak** und **Bärbel Kracke** stellen die Erprobung eines diagnostischen Verfahrens zur Berufswahlkompetenz für den Einsatz in der Schule vor, das im Rahmen des Thüringer Berufsorientierungsmodells entwickelt wurde. Das Instrument will den Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis leisten, zur Individualisierung in der Berufsorientierung sowie zur Professionalisierung der Lehrkräfte beitragen.

(9) Von einer didaktischen Perspektive ausgehend nimmt **Anke Wegner** in den Blick, welche Ziele und Interessen Schüler/-innen und Lehrkräfte an hessischen Realschulen mit dem bilingualen Unterricht im Sachfach Politik und Wirtschaft verbinden. Sie zeigt auf, dass sowohl die sachlichen als auch die sprachbezogenen Aspekte des Fachs vielfältige Anknüpfungspunkte für die Berufsorientierung bieten.

(10) Ebenfalls aus dem Projekt „Berufsorientierung und Geschlecht“ stammt der letzte Beitrag dieses Abschnitts: **Hannelore Faulstich-Wieland**, **Anna Lucht** und **Birgid Walraff** untersuchen zwei Praxisangebote: zweitägige Berufsfindungsaktionstage an einer Schule und über ein Schuljahr laufende Schülerfirmen an einer anderen Schule. Sie zeigen auf, wie das Potenzial dieser Angebote besser für die Berufsorientierung genutzt werden könnte.

## **II Beiträge zur Berufsorientierung im Erwachsenenalter**

Die beiden ersten Beiträge des zweiten Abschnitts widmen sich beruflichen Um-/Weiterorientierungen: Dabei geht es zum einen um (verhinderte) Karrierewege von Frauen (Haasler; s. a. den österreichischen Beitrag von Mohl unter III), zum anderen um generationale Einflüsse (Dittmann & Meyer). Die drei nachfolgenden Aufsätze analysieren berufliche und arbeits-

bezogene Orientierungen in Freizeit (Köster) und Ruhestand (Kulmus) sowie unter der Perspektive des *life long learning* (Weiß & Alexander).

(11) **Simone Haasler** widmet sich im Rahmen ihrer qualitativen Studie der Frage, welche Bedingungen und Faktoren die Erwerbstätigkeit und berufliche Orientierung von Frauen bestimmen. Die Autorin identifiziert komplexe Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Einflüssen und zieht in ihrem Fazit einen knappen Vergleich zwischen weiblichen und männlichen Berufsbiographien.

(12) **Christian Dittmann** und **Rita Meyer** untersuchen, ausgehend vom Konzept der Generation und diesbezüglicher Erkenntnisse aus der Habitusforschung, ob elterliche Einflüsse auch noch in den weiteren Orientierungsprozessen im Berufsverlauf der Kindergeneration erkennbar bzw. nachweisbar sind. Im Fazit wird das fehlende Beratungsangebot an Hochschulen für die Zielgruppe Berufserfahrener moniert.

(13) Am Beispiel des Engagements von Freiwilligen auf Musikfestivals legt **Petra Köster** das berufsorientierende Potenzial dieser unentgeltlichen Arbeitsform dar. Gefragt wird, inwiefern derartige Events auch ein Tätigkeitsfeld für pädagogische Begleitungsangebote bieten. Dem Artikel liegt eine ethnographische Studie zugrunde, in der die Autorin u.a. Gespräche und Interviews mit verschiedenen Akteuren des Feldes geführt hat.

(14) **Claudia Kulmus** hinterfragt den Ruhestand als „Ende von Arbeitsorientierung“. Sie kann anhand von Gruppendiskussionen und Interviews zeigen, dass Arbeit auch nach Ende der Erwerbstätigkeit – auf unterschiedliche Weise – strukturierend bleibt. In ihren Auswertungen fokussiert die Autorin auf das subjektive Alternserleben, konkrete Aktivitäten und die Bedeutung von Bildung.

(15) Der Beitrag von **Ulrich Weiß** und **Carolin Alexander** setzt sich mit Selbstkompetenz als zentraler Kategorie von beruflicher Kompetenzentwicklung auseinander. Ihre damit im Zusammenhang stehenden interaktions- und anerkennungstheoretischen Überlegungen bilden die Basis für die Durchführung ihrer noch laufenden Interventionsstudie zum informellen Lernen als Innovationsmotor – iLInno –, aus der abschließend erste Erkenntnisse reflektiert werden.

### III Berufsorientierung in europäischen und außereuropäischen Ländern

Das dritte und letzte Kapitel dieses *bwp@* Spezial umfasst insgesamt fünf Beiträge. Die ersten drei Aufsätze beleuchten verschiedene Facetten der Berufsorientierung und des Übergangs von Jugendlichen: Es geht um die Rolle von Vorbildern für Frauen in MINT-Berufen in der Schweiz (Makarova, Aeschlimann & Herzog), um die Wirksamkeit eines Vorbereitungsprogramms in Rumänien (Keller-Schneider, Albisser, David, Truta & Cazan) und um die Erfassung und Verbesserung von *Employability* in Litauen (Merkys & Rūta Brazienė). Zwei weitere Beiträge behandeln die Probleme Erwachsener, nämlich beim Quereinstieg in das Lehramt an berufsbildenden Schulen in Österreich (Mohl) sowie bei der Einmündung in Arbeit in Argentinien (Ute Clement).

(16) Das Autorenteam **Elena Makarova, Belinda Aeschlimann** und **Walter Herzog** eruiert mittels einer retrospektiven standardisierten Befragung die Bedeutung von Vorbildern für eine geschlechtsuntypische Berufswahl von jungen Frauen in der Schweiz. Ausgangspunkte sind eine begriffliche Differenzierung in Bezug auf „Mentor/in“ und „Vorbild“ und eine Aufarbeitung des Forschungsstands zum Thema „Vorbilder“ in verschiedenen Kontexten.

(17) **Manuela Keller-Schneider, Stefan Albisser, Laura David, Camelia Truta** und **Ana-Maria Cazan** verwenden in ihrer Studie ein Prä-Post-Design in Verbindung mit einem Kontrollgruppen-Design, um Wissen, Kenntnisse und Kompetenzen von Jugendlichen zu erfassen, die an berufsvorbereitenden Maßnahmen im neu geschaffenen Unterrichtsfach JOBS teilnehmen. Bei JOBS handelt es sich um ein Instrument, das im Rahmen einer rumänisch-schweizerischen Kooperation implementiert wurde.

(18) Im Beitrag von **Gediminas Merkys** und **Rūta Brazienė** werden zunächst die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen in Litauen sowie die Lage im Bildungsbereich und auf dem Arbeitsmarkt skizziert. Die Studie „Transmonitor“, der ein multimethodischer Ansatz zur Erfassung von *Employability* zugrundeliegt, basiert auf Tätigkeits- und Sozialisationstheorien. In der Diskussion der Ergebnisse werden u. a. Wege zur Steigerung der *Employability* aufgezeigt.

(19) **Erich Mohl** analysiert anhand einer standardisierten Befragung von Quereinsteigerinnen ins Lehramt an österreichischen Berufsschulen Motive und Zufriedenheit der Probandinnen. Auf Basis der Ergebnisse schlägt der Autor u.a. einige Modifizierungen der berufsbegleitenden Ausbildung vor, um dem zukünftig zu erwartenden Mangel an Lehrkräften vorzubeugen.

(20) Der letzte Beitrag von **Ute Clement** untersucht, worüber die Allokation auf dem argentinischen Arbeitsmarkt erfolgt. Vor dem Hintergrund auch historischer Einblicke in das argentinische Sozial-, Wirtschafts- und (Berufs-)Bildungssystem erfolgt eine Analyse statistischer Daten in Verbindung mit qualitativen Aussagen. Letztere wurden im Rahmen einer explorativen Studie gewonnen, bei der Angehörige verschiedener Berufsgruppen als Experten befragt wurden.

### 3 Perspektiven und Desiderata der Berufsorientierungsforschung

Insgesamt lassen die hier versammelten „theoretischen Standortbestimmungen und empirischen Analysen“ zur Berufsorientierung im Lebenslauf einerseits die Anschlussmöglichkeiten erkennen, die die Berufsorientierungsforschung den Akteuren der Studien- und Berufsorientierung als praktisches Handlungsfeld bietet.

Andererseits deuten sich aber auch Herausforderungen und Entwicklungsbedarfe des interdisziplinären Diskurs- und Forschungsfeldes „Studien- und Berufsorientierung“ an.

Die Befunde der Berufsorientierungsforschung machen die Anforderungen deutlich, vor denen die Akteure der beruflichen Orientierung stehen und liefern Bedingungsanalysen, an die bei der Entwicklung von Förderkonzepten angeknüpft werden kann.

Kriterien und Merkmale, denen praktische Förderkonzepte genügen sollten (z. B. individuelle Förderung, Berücksichtigung von subjektiven Leistungseinschätzungen, Bedeutung von Vorbildern usw.), werden theoretisch und empirisch begründet aufgestellt und/oder anhand empirischer Beobachtungen daraufhin geprüft, ob und inwieweit sie sich in ihrer jeweiligen Umsetzung empirisch bewähren können.

Auf diese Weise hat die berufliche Orientierungsforschung bislang allerdings insbesondere „negatives Wissen“ generiert. Wir kennen Verhaltensweisen, die Risikofaktoren für das Gelingen des beruflichen Orientierungsprozesses sind, und eine ganze Reihe von „Fehlern“, die man im Zuge der Berufsorientierung machen kann.

Zudem sind auch Personen- und Kontextmerkmale, deren Vorhandensein als Protektoren beruflicher Orientierung und Übergangserfolge gelten können, als Ergebnisse der empirischen Berufsorientierungsforschung identifiziert worden (vgl. z.B. Neuenschwander 2011). Darüber, *wie* berufliche Orientierungsprozesse in ihren einzelnen Phasen unterstützt und gefördert werden können, damit sie sowohl in den jeweiligen Phasen wie als Gesamtprozess gelingen, wissen wir jedoch bislang eher wenig.

Hierzu wäre der Ausbau sowohl einer quasiexperimentellen empirischen Evaluations- als auch einer in der Lehr-Lern-Forschung als Alternative diskutierten designbasierten Berufsorientierungsforschung erforderlich (vgl. Aprea 2013). Studien, die hoffen ließen, dass Förderkonzepte und -instrumente in der Berufsorientierung in absehbarer Zeit evidenzbasiert ausgewählt und eingesetzt werden könnten, liegen derzeit noch kaum vor.

Evaluationsstudien mit Designs, die es erlauben, Wirkungsannahmen empirisch zu prüfen, sind zwar vereinzelt vorhanden (vgl. Solga/Baas/Kohlrausch 2011; Kohlrausch/Baas/Solga 2014), aber noch viel zu selten. Selbst wenn sich konkrete Fördermaßnahmen in Untersuchungen mit mehreren Messzeitpunkten und Kontrollgruppendesign empirisch bewähren können, bleibt oft unklar, welche Aspekte der Treatments wirksam sind.

Lohnend wären in der Berufsorientierungsforschung auch designbasierte Forschungsstrategien, die z. B. der offenen Frage schrittweise nachgingen, wie im Vorfeld des ersten Übergangs, Such- und Orientierungsstrategien aufgebaut und angeleitet werden können, die tatsächlich in den rechtzeitigen Aufbau begründeter beruflicher Aspirationen münden.

Last but not least bleibt das Desiderat der systematischen Analyse der Situationen, in denen sich Menschen im Erwachsenenalter beruflich umorientieren möchten oder müssen, auch nach der Lektüre dieses *bwp@* Spezial noch weitgehend bestehen.

Es ist also noch viel zu tun, bis die empirische Berufsorientierungsforschung der Breite des definitorisch abgesteckten Forschungsfeldes hinreichend Rechnung trägt.

## Literatur

Aprea, C. (2013): Lehr-Lernforschung als Grundlage der Didaktik beruflicher Bildung. In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online. Ausgabe 24. Online: [http://www.bwpat.de/ausgabe24/aprea\\_bwpat24.pdf](http://www.bwpat.de/ausgabe24/aprea_bwpat24.pdf) (05.04.2016).

Butz, B. (2008): Grundlegende Qualitätsmerkmale einer ganzheitlichen Berufsorientierung. In: Famulla, G.-E. (Hrsg.): Berufsorientierung als Prozess. Persönlichkeit fördern, Schule

entwickeln, Übergang sichern. Ergebnisse aus dem Programm „Schule – Wirtschaft/Arbeitsleben. Baltmannsweiler.

Driesel-Lange, K./Hany, E. (2005): Berufsorientierung am Ende des Gymnasiums: Die Qual der Wahl. In: Kracke, B./Hany, E. (Hrsg.): Schriften zur Berufsorientierungsforschung Heft 1. Erfurt.

Eickhoff, A./Kremer, H.-H./Zoyke, A. (2014): Übergang mit System?! Eine Betrachtung des Übergangs- und Berufsorientierungsprozesses aus der Perspektive von Jugendlichen. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 110, H. 1, 37-56.

Faulstich-Wieland, H. (Hrsg.) (2016): Berufsorientierung und Geschlecht. Weinheim.

Giese, J. (2011): „Besser als zu Hause rumsitzen.“ Zur Wahrnehmung und Bewältigung interner Ausgrenzung im Übergangssystem zwischen Schule und Beruf. Bad Heilbrunn.

Kohlrausch, B./Baas, M./Solga, H. (2014): Bessere Chancen am Ausbildungsmarkt durch Förderung der Berufsorientierung? Erkenntnisse aus der Evaluation von BA-Projekten in Niedersachsen. In: BWP - Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 43, H. 1, 25-29.

Kracke, B. (2006): Was tun nach dem Abi? Die schulische Vorbereitung auf die Studien- und Berufswahl aus der Sicht von Gymnasiastinnen in der Sekundarstufe II. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 1, H. 4, 533-549.

Linten, M./Prüstel, S. (2010): Berufsorientierung. Zusammenstellung aus: Literaturdatenbank Berufliche Bildung. Bonn.

Linten, M./Prüstel, S. (2015): Berufsorientierung. Zusammenstellung aus: Literaturdatenbank Berufliche Bildung, Version 7.0. Bonn.

Neuenschwander, M. (2011): Individuelle und schulische Risikofaktoren und protektive Faktoren im Berufsorientierungsprozess. In: DDS – Die Deutsche Schule, 103, H. 4, 326-340.

Oechsle, M./Knauf, H./Maschetzke, C./Rosowski, E. (2009): Abitur und was dann? Berufsorientierung und Lebensplanung junger Frauen und Männer und der Einfluss von Schule und Eltern. Wiesbaden.

Rahn, S./Bührmann, T./Hartkopf, E. (2015): Geplantes Verhalten im Übergangsprozess? – Berufsorientierungs- und Übergangsprozesse von Schülerinnen und Schülern einjähriger Bildungsgänge des Übergangsegments. In: Seifried, J. et al. (Hrsg.): Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung 2015. Opladen, 59-72.

Schmidt-Koddenberg, A./Zorn, S. (2011): Zukunft gesucht! Berufs- und Studienorientierung in der Sekundarstufe II. Opladen.

Solga, H./Baas, M./Kohlrausch, B. (2011): Übergangschancen benachteiligter Hauptschülerinnen und Hauptschüler. Evaluation der Projekte „Abschlussquote erhöhen – Berufstätigkeit steigern 2“ und „Vertiefte Berufsorientierung und Praxisbegleitung“. IAB-Forschungsbericht. Nürnberg.

## Zitieren dieses Beitrages

---

Faulstich-Wieland, H./Rahn, S./Scholand, B. (2016): Editorial zu *bwp@ Spezial 12* – Berufsorientierung im Lebenslauf – theoretische Standortbestimmung und empirische Analyse. In: *bwp@ Spezial 12* Berufsorientierung im Lebenslauf – theoretische Standortbestimmung und empirische Analysen, hrsg. v. Faulstich-Wieland, H./Rahn, S./Scholand, B., 1-9. Online: [http://www.bwpat.de/spezial12/editorial\\_bwpat\\_spezial12.pdf](http://www.bwpat.de/spezial12/editorial_bwpat_spezial12.pdf) (18.4.2016).

## Die Autorinnen

---



### **Prof. Dr. HANNELORE FAULSTICH-WIELAND**

Universität Hamburg  
Allgemeine, Interkulturelle und International Vergleichende  
Erziehungswissenschaft

E-Mail: [hannelore.faulstich-wieland@uni-hamburg.de](mailto:hannelore.faulstich-wieland@uni-hamburg.de)

WWW: <https://www.ew.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/personen/faulstich-wieland.html>



### **Prof. Dr. SYLVIA RAHN**

Bergische Universität Wuppertal  
Professur am Institut für Bildungsforschung in der School of  
Education

E-Mail: [sylvia.rahn@uni-wuppertal.de](mailto:sylvia.rahn@uni-wuppertal.de)

WWW: <http://www.ifb.uni-wuppertal.de/en/arbeitsbereiche/berufsbildungsforschung/rahn-sylvia-prof-dr.html>



### **BARBARA SCHOLAND, M.a A.**

Universität Hamburg  
Fakultät für Erziehungswissenschaft, Fachbereich 1

E-Mail: [barbara.scholand@uni-hamburg.de](mailto:barbara.scholand@uni-hamburg.de)

WWW: <https://www.ew.uni-hamburg.de/de/ueber-die-fakultaet/personen/scholand.html>